

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 284

Artikel: Auf der anderen Seite : Fatih Akin
Autor: Sannwald, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUF DER ANDEREN SEITE

Fatih Akin

Mit *GEGEN DIE WAND*, seinem dritten Spielfilm, gewann der Hamburger Deutsche Fatih Akin 2003 den Goldenen Bären auf der Berlinale und schrieb sich ein für allemal in die deutsche Filmgeschichte ein. Grosses Kino, leidenschaftlich und dramatisch ist *GEGEN DIE WAND* – ein künstlerisches Manifest, in dem es vorgeblich um Liebe, in Wirklichkeit aber ums Leben und Sterben, um Schuld und Erlösung geht. Das ist der Film, an dem Fatih Akin nun gemessen wird, ein grosser Wurf, dem zunächst die Musik-Dokumentation *CROSSING THE BRIDGE* (2005) folgte – vorsichtshalber hatte Akin sich auf ein ganz anderes Feld begeben, ehe er sich wieder an einen Spielfilm wagt.

AUF DER ANDEREN SEITE, sein neues Werk, hatte dieses Jahr in Cannes Premiere und gewann auch gleich einen Preis für das beste Drehbuch, für das der Regisseur selbst verantwortlich zeichnet. Tatsächlich ist das Skript eine gewagte Konstruktion: Es erzählt zwei Geschichten, die zunächst parallel und dann zusammenlaufen, aber nur an den Rändern. Die eigentlichen Hauptfiguren begegnen sich nie, das Ende bleibt offen.

Auf der einen Seite liegt Bremen, wo die türkischstämmige Prostituierte Yeter und der Rentner Ali eine pragmatische Beziehung beginnen; er ist zunächst ihr Kunde, bietet ihr dann aber an, bei ihm einzuziehen und mit ihm zu leben – gegen Bezahlung. Yeter hat eine Tochter, die in der Türkei studiert, Ali einen Sohn, der als Germanistikprofessor in Hamburg arbeitet. Nach Yeters Tod, den Ali verursacht hat, reist dessen Sohn nach Istanbul, um ihre Tochter zu suchen, während sein Vater ins Gefängnis kommt.

Auf der anderen Seite liegt Istanbul, wo Yeters Tochter Ayten, Angehörige einer politisch missliebigen Vereinigung, bei einer Demonstration knapp einer Verhaftung entgeht. Sie flieht nach Deutschland, zu Genossen in Hamburg, und trifft dort auf die Studentin Lotte. Die beiden Frauen verlieben sich ineinander, Ayten zieht zu Lotte und ihrer Mutter, wird jedoch nach einer Polizeikontrolle wegen falscher Papiere in Abschie-

behaft gesteckt und muss schliesslich zurück nach Istanbul, um eine Haftstrafe zu verbüssen. Lotte fährt ihr nach, begegnet Alis Sohn Nejat, der dort inzwischen eine deutsche Buchhandlung übernommen hat, mietet sich bei ihm ein, fällt aber wenig später einem tragischen Unfall zum Opfer. Nun reist auch ihre Mutter nach Istanbul, in derselben Maschine wie der inzwischen aus der Haft entlassene Ali.

Die Buchhandlung ist wie eine Insel der Seligen im lauten, quirligen Istanbul. Der in weiches gelbliches Licht getauchte Raum ist ein enger Schlauch zwischen vollgestopften Regalen, an dessen Ende Nejat sein Pult hat. Stets ist ein dienstbarer Geist bereit, ihm und seinen Kunden Tee zu holen, und der freundliche, ruhige Nejat ist Ratgeber für die in Istanbul gelandeten Deutschen, die ohne Sprach- und Ortskenntnis dort Hilfe und Ruhe finden. Der Film beschreibt die Buchhandlung als idealen Ort zwischen zwei Kulturen, ein Ort, wo man die Zeit vergisst – für Fatih Akin auch ein Symbol für die Bildung, ohne die die Welt nicht besser werden kann.

Die norddeutsche Stadt Bremen zeigt Akin hingegen als rein türkische Parallelgesellschaft. Deutsche tauchen nicht auf, und wenn gelegentlich Deutsch gesprochen wird, so ist es die Sprache der Migranten: deutsche Floskeln, die das Türkische ergänzen und dort eingesetzt werden, wo es praktisch erscheint.

Den türkischen Vater und die deutsche Mutter hat Fatih Akin mit *Tuncel Kurtiz* und *Hanna Schygulla* besetzt. Beide Schauspieler hatten ihre grosse Zeit in den siebziger Jahren: Kurtiz bei Yilmaz Güney und Schygulla bei Rainer Werner Fassbinder. Fatih Akin erweist damit den Kinematografien beider Länder seine Reverenz. Das ist eine seiner Stärken: Akin behauptet nicht, das Kino neu erfunden zu haben, wie viele seiner zeitgenössischen türkischen und deutschen Kollegen; er kämpft nicht verzweifelt um Originalität, weil er ohnehin gewaltige Gefühle in Szene zu setzen vermag, ohne sich vor Sentimentalität zu fürchten. Cool sind Akins Fi-

guren nicht, vielmehr lässt er sie höchstes Glück und grössten Schmerz durchleben – Emotionen, die alle zwischenmenschlichen Beziehungen in seinen Filmen bestimmen.

Wunderbare Bilder hat Akin erfunden: So wenn ein Sarg am Istanbuler Atatürk-Flughafen ausgeladen und wenig später ein anderer eingeladen wird. Oder wenn Lotte in einer Telefonzelle sitzt, von allen Seiten eingezwängt, in einer fremden Stadt, wo sie ihre Freundin im Gefängnis besuchen will. Oder wenn Nejat am Schluss des Films am Strand des Schwarzen Meeres sitzt, um darauf zu warten, dass sein Vater vom Fischen heimkehrt.

Und dennoch reicht *AUF DER ANDEREN SEITE* an *GEGEN DIE WAND* nicht heran. Es ist wahrscheinlich Fatih Akins Fluch, dass man zumindest noch ein paar Jahre jeden seiner Filme an diesem Meisterwerk messen wird. Er scheint das zu wissen, und so ist *AUF DER ANDEREN SEITE* ein überambitionierter und womöglich deshalb nicht wirklich guter Film. Bemüht wirkt stellenweise das Drehbuch, dem man zu deutlich anmerkt, dass es seinem Autor um Symmetrie bis ins kleinste Detail ging. Zu viel hat der Regisseur da hineingepackt: Türkische Geschichte, deutsche Asylpolitik, türkische Rechtsprechung, kurdische Aktivisten, lesbische Liebe, Prostitution, Generationenkonflikte, Probleme mütterloser Söhne und väterloser Töchter, türkische und deutsche Polizeipraktiken, Migration in zwei Richtungen sowieso. Stoff für mehrere Filme, denkt man und fragt sich, was Fatih Akin in seinem nächsten Film noch zu erzählen bleibt.

Daniela Sannwald

R, B: Fatih Akin; K: Rainer Klausmann; S: Andrew Bird; A: Tamo Kunz, Sirma Bradley; Ko: Katrin Aschendorf; M: Shantel; T: Kai Lüde. D (R): Nurgül Yesilçay (Ayten Öztürk), Baki Davrak (Nejat Aksu), Patrycia Ziolkowska (Lotte Staub), Nursel Köse (Yeter Öztürk), Tuncel Kurtiz (Ali Aksu), Hanna Schygulla (Susanne Staub). P: Corazón International; Co-P: Anka Film, NDR, Dorje Film; Andreas Thiel, Klaus Maeck, Fatih Akin. Deutschland 2007. 35mm, 1:1.85; Dauer: 122 Min. CH-V: Cineworx, Basel; D-V: Pandora Filmverleih, Aschaffenburg

